

Brief von Otto Lilienthal an Agnes Fischer
handschriftlich, 4 Seiten



Original: Deutsches Museum
Transkription Otto-Lilienthal-Museum

Krakau d.1/12 77

Meine liebe Agnes!

Du mußt mir's nicht übel nehmen, daß ich schon wieder da bin und Einlaß bei Dir begehre. Gestern Abend war es mir doch etwas zu kalt und ich hatte einen kräftigen Schluß mit meinem Brief gemacht und war in das einzige Vergnügungsllocal Krakau's gegangen, weil es mir zum Schlafen noch zu früh war. Wie ich so da saß und mir von den halb nackten Mädchen vortanzen und vorsingen ließ, kam es mir vor, als hätte ich Dich betrogen, und wäre es doch besser gewesen, ich wäre in der kalten Stube geblieben und hätte noch mehr an Dich geschrieben. Gewissensbisse waren es auch, die mich eher zu Hause trieben, als bis dieser Zauber, mit dem die rohen Gemüther hier sich zeigen, zu Ende war. Mangel an Beschäftigung ist das Gefährlichste, was dem Menschen

[2]

passieren kann und ehe man sich's versieht, ertappt man sich auf dem besten Wege, ein schlechter Kerl zu werden.

Heute habe ich in Wieliczka Wohnung gemiethet und siedle morgen dahin über. Briefe schicke nur Wieliczka postlagernd. Wenn der erste Brief von Dir eintreffen wird, das wird fürwahr ein Freudentag für mich. Heute sah ich eine Dame in Krakau, die hatte ein hellblaues Filet-tuch um den Kopf gewunden, ich glaube aber aus feiner Wolle.

Unwillkürlich fielst Du mir ein, wie Du bezaubernd mit Deinen dunklen Augen durch Dein Filet-tuch gucktest, Du nahmst es einmal zum Scherz als Schleier vor, das werd ich nie vergessen und fast unwillkürlich fragte ich in einigen Geschäften nach einem ebensolchen hellblauen wollenen Maschentuch an.

Ich weiß nicht, soll ich traurig oder froh sein, daß das Tuch nicht zu haben war, fast fürchte ich, Du würdest zu bestechend in demselben erscheinen,

[3]

wenn Deine Augen durch diese geheimnisvollen Maschen blitzen. Deine Augen können noch fangen, wenn sie selbst im Netz gefangen scheinen. Deine Augen waren es aber auch, die mich gestern Abend aus Frühbeck's Salon verscheuchten; Deinen thränenfeuchten Blick fühlte ich auf mir ruhen, bezahlte meine Zeche und war in Gedanken, wo ich hingehöre, bei Dir, mein guter Engel. O, ihr Frauen, ihr könnt das größte Unheil, aber auch den größten Segen stiften, stumm, unhörbar und doch in weite Fernen; unbesiegbar sind eure Waffen, aber benutzt sie zum Guten und es wird der Welt mehr zum Heile gereichen als des starken ~~G~~ Geschlechtes Kraft und Verstand. Der Mann hat die Kraft das Gute auszuführen aber ihr veranlaßt ihn, das Gute auch zu wollen. Das soll euer Zweck sein, verkennt ihn nicht,

[4]

auf daß das männliche und weibliche Geschlecht zum Menschengeschlecht sich ergänzen.

Ob die schönen Polinnen dieß wohl alle wissen? schön genug sind sie, um unendlich viel Gutes zu stiften oder sind sie zu schön, daß die Männer vollends den Kopf darüber verlieren. Es ist ein Mißverhältniß in dieser Nation, das ein moralisches Bewußtsein nicht aufkommen läßt.

Ich sehe die 4 Seiten sind schon wieder vollgeschrieben, doch wenn nichts weiter, es giebt dieß doch wieder ein neues Blatt in dem Tagebuche, was ich seit unserer Verlobung Dir Blatt für Blatt zugeschickt habe und das alle meine Beobachtungen und alle meine Gedanken seit jener Zeit enthält, und dessen Seele Du, meine Agnes, bist.

In treuer Liebe

Dein Otto.